Besprechungen: Brauer, Eichler, Eichler/Walther, Nader, Neroznak, Olesch, Schmitt

ISSN 0005-8114

BEITRÄGE ZUR NAMENFORSCHUNG

NEUE FOLGE

In Verbindung mit
Rolf Bergmann und Jürgen Untermann

herausgegeben von

RUDOLF SCHÜTZEICHEL

Band 23 (1988) Heft 3

SONDERDRUCK

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

allerdings die zahlreichen überzeugend und gut gedeuteten Namen in den Hintergrund, so daß der Eindruck entstehen könne, das Buch enthalte vor allem revisionsbedürftige Etymologien. Dieses 'schiefe' Bild muß leider in Kauf genommen werden. Im Interesse der weiteren Diskussion scheint es mir aber unerläßlich zu sein, gerade auf die umstrittenen Ortsnamen näher einzugehen. – Für sich genommen wird man die Deutung von *Apolda* zu dt. *Apfel* + Suffix *-idi* (S. 42) akzeptieren können. Liegt jedoch ein älterer Gewässername zugrunde (so schon von H. Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelelbegebietes . . . , Berlin 1971, S. 229, erwogen), so darf an die Wurzel **ap-/*ab-* 'Fluß, fließen' (mit Wechsel des Labials) gedacht werden. – Die Verbindung des *Arendsees* mit einem Personennamen *Arn* (Kurzform) überzeugt nicht. Man vergleiche W. Laur, BNF. NF. 16 (1980) S. 120f. – Es verwundert, daß im Fall des Ortsnamens *Boizenburg* (S. 59) nicht der Gewässername *Boize*, der doch sicher primär ist, erwähnt wird. So bleibt dann auch die Deutung zu altsächs. *bôke* 'Buche' hypothetisch. – Der Anschluß des Ortsnamens *Eisenach* an 'eisenoxidführende Bäche' (S. 86f.) und die Verbindung mit althochdeutsch *îsan, îsarn* überzeugt nur, wenn außerhalb des deutschen und germanischen Sprachgebiets Parallelen fehlen würden. Daß dieses nicht zutrifft, zeigt ein Blick in die alteuropäische Hydronymie: Schon J. Rozwadowski, Studia nad nazwami wód słowiańskich, Kraków 1948, S. 103, hat erkannt, daß *-aha* sekundär angetreten sein kann und daß eine voreinzelsprachliche Bildung zumindest in Betracht gezogen werden kann. – Das gilt auch für *(Bad) Elster* (S. 89f.), bei dem nach Ansicht der Verfasser 'von einem germ. **Alistra* zur alteuropäischen Wurzel **el-/*ol-* 'fließen, strömen' (auszugehen ist)'. Man vergleiche zum Beispiel W. Laur, BNF. NF. 20 (1985) S. 479. – Die Deutung von *Halberstadt* (S. 127) aus einem Gewässernamen **Halvara* überzeugt, weniger dagegen die Annahme: 'Dieser wäre eine *r*-Erweiterung zu einem indoeurop. **(s)kuelp-* 'schneiden, teilen'. H. wäre demnach die 'Stätte, Siedlung am geteilten Bach' '. Der Ansatz **(s)kuelp-* ist unklar, weiterhin ist eine Übersetzung 'am geteilten Bach' unwahrscheinlich. Eher ist an einen 'einschneidenden, einkerbenden Bach' zu denken. Aber auch daran bleiben Zweifel, man vergleiche D. Schmidt, Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe . . . , Dissertation Göttingen 1970, S. 44f. – Die einzelsprachliche Erklärung des Namens *Ilmenau* 'zu germ. *elm, ilm*, mhd. *elm(e), ilm(e)* 'Ulme' ' (S. 139) ist angesichts von baltischen Gewässernamen wie *Elm, Elme, Elmone, Ylme, Ilmena, Ylmune* mehr als fraglich. – In den Ortsnamen auf *-leben* wird ein 'vermutlich aus dem Norden (Dänemark, Südschweden) nach der Magdeburger Börde und nach Thüringen übertragenes Ortsnamenzweitglied' gesehen (S. 19). Eine Begründung für diese Ansicht wird jedoch nicht gegeben. – Nicht überzeugend ist die Deutung des Flußnamens *Orla* (bei *Orlamünde*), in der (S. 209) 'eine germanisch-slawische Parallelbezeichnung: germ. **Arula*, zu *Aro* 'Aar, Adler', altsorb. **Orьla*, zu *orьlъ* 'Adler, Adlerfluß' ' vermutet wird. Ausführlich werde ich dazu an anderem Ort Stellung nehmen. Vorerst vergleiche man E. Eichler, BNF. NF. 16 (1981) S. 51. – Der dem Ortsnamen *Tangermünde* zugrundeliegende Flußname *Tanger* wird (S. 267f.) zu 'mnd. *tanger* 'bissig, kräftig, frisch' gestellt. Ist nicht eine Verbindung mit lettisch *danga* 'Pfütze, weiches morastiges Land' (so schon I. Duridanov, Thrakisch-dakische Studien, 1. Teil, Sofia 1969, S. 26f.) vorzuziehen? – Verfehlt ist der Vergleich des Gewässernamens *U(e)cker* (Ortsnamen *Ueckermünde*, S. 280f.) mit 'der *Oker* im Harz . . . , die eine alteuropäische Bildung auf *-ara/-ira* darstellt' (S. 281). Der Allerzufluß geht nach Ausweis der ältesten Belege auf ein Kompositum **Ove-kara* (eine Deutung steht noch aus) zurück. Zur Frage des Zusammenhanges mit litauisch *vikrùs* vergleiche J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie (in Vorbereitung), sub voce *Wkra*. – Zu *Zahna* (S. 303f.) und der Bemerkung 'Der Bachname ist kaum aus dem Altsorbischen zu erklären' sieh E. Eichler, ZSl. 15 (1980) S. 763. – Zu *Zehdenick* (S. 304f.), das meines Erachtens zurecht mit *Zehden* und *Cedynia* verbunden wird und kaum zu der slavischen Wurzel *sed-* 'sitzen, sich setzen' gehören dürfte (darin stimme ich den Verfassern zu), vergleiche man die slavische Sippe um poln. *cedzić* 'seihen'. – E. Eichler und H. Walther haben ein weiteres wichtiges Werk geschaffen. Es kann von jedem, der sich mit den Ortsnamen Deutschlands beschäftigt, mit Gewinn herangezogen werden. (Göttingen, Jürgen Udolph)

Brigitta *Mader*. Die Alpenslawen in der Steiermark. Eine toponomastisch-archäologische Untersuchung. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse.

Schriften der Balkankommission. Linguistische Abteilung. Band 31. 1986. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien. 176 S. 6 Tafeln. 21 Karten. Gr. -8°. – In der zu besprechenden Arbeit wird der Versuch unternommen, die Methoden zweier wissenschaftlicher Disziplinen, die der Namenforschung und die der Archäologie, miteinander zu konfrontieren und zu gesicherteren Ergebnissen zu gelangen. Gegenstand der Untersuchung ist die Steiermark, ein Gebiet, in dem slavische Sprachen (den Terminus 'Alpenslavisch' schuf F. Ramovš) heute nicht mehr gesprochen werden (S. 5). 'Ziel dieser Arbeit ist es . . . , alle alpenslawischen Toponyme der Steiermark zu erfassen, zu deuten und auf ihren Sprachzustand hin zu untersuchen' (S. 5). Daneben soll versucht werden, 'das . . . archäologische Material, das zur sogenannten Köttlacher Kultur gerechnet wird, aus der Sicht der Ortsnamen unter Hinzunahme der die Slawen betreffenden, spärlichen historischen Fakten zu betrachten, um auf diese Weise dem Problem der ethnischen Deutung dieser Kultur näherzukommen' (S. 5). – Die Arbeit gliedert sich in eine 'Historische Einleitung' (S. 7–10), aus der hervorgeht, daß die Steiermark schon früh von Menschen bewohnt war und Kelten, Römer, Germanen, Slaven und Deutsche nachgewiesen werden können; in ein 'Alphabetisches Verzeichnis der Namen' (S. 11–112), in dem alle mutmaßlich slavischen (und zum Teil vorslavischen) Namen, die auf der Österreichischen Karte 1 : 50.000 erscheinen, gedeutet werden. Es folgt die 'Auswertung' (S. 113–128), die die 'phonetische Gestalt der Ortsnamen' (S. 113–122), aus der sich 'Rückschlüsse auf den Sprachzustand des Alpenslawischen ziehen' lassen (S. 113), zum Gegenstand hat. Behandelt werden unter anderem prothetisches *j*, prothetisches *v*, *l*-epentheticum, die Wiedergabe der Nasale und von *ě*, slavisch-deutscher Lautersatz, die Entwicklung der Gruppen *-dl-*, **tj*, **sk'-* und die Liquidametathese. In einem weiteren Abschnitt wird die 'Morphologie der Ortsnamen' (S. 122–128) diskutiert, so werden die verschiedenen Suffixe aufgelistet und Ortsnamen aus Personennamen zusammengestellt. Die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit werden auf S. 129–132 vorgestellt: Es ist wahrscheinlich, daß die gesamte Steiermark von Slaven besiedelt gewesen ist. Einige auffällige Lücken sind erkennbar. Vorslavische Namen wurden übernommen, die Slaven 'stießen auf eine romanisch sprechende Bevölkerung . . . es muß daher mit romanisch-slawischen Kontakten gerechnet werden' (S. 129). Wichtig erscheint mir die Passage: 'Es können zwei Phasen der Übernahme von slawischen Toponymen ins Bairische unterschieden werden. In der älteren Phase werden slawisches *b* durch *p* und die Sibilanten š/ž sowie die Affrikate č durch s, in der jüngeren Phase hingegen durch f und š/ž bzw. č durch die Buchstabenkombination sc, sch, sh, ss, cz, tsc, tsch wiedergegeben' (S. 129). Die Ursachen dafür liegen im Verlauf der bairischen Besiedlung (S. 129f.). Diese Aussage wird jedoch wenig später relativiert: Es ist zu folgern, 'daß in der Steiermark sehr vermischte Verhältnisse herrschen. Es kann daher keine klare Trennung in eine ältere und eine jüngere slawische Namenschicht vorgenommen werden' (S. 131f.). 'Ebensowenig lassen sich Zusammenhänge von Einwanderungswegen oder verschiedenen slawischen Migrationen herstellen. Diesbezügliche Schlüsse werden erst aus gesamtösterreichischer Sicht möglich sein' (S. 132). – Der zweite (kleinere) Teil des Buches behandelt die 'Köttlacher Kultur in der Steiermark' (S. 133–154), die bisher noch keinem Ethnikum zugewiesen werden konnte. Einem Verzeichnis der Fundorte (S. 136–149) folgt die Beurteilung (S. 149–154), die betont, daß von seiten der Archäologie 'die strittige Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit . . . nicht geklärt werden (kann)' (S. 150). Hier hilft nach Ansicht der Verfasserin die Namenforschung weiter: 'Aus der Sicht der Ortsnamen . . . stellt sich die Köttlacher Kultur in einem ganz anderen Licht dar. Überall wo die Köttlacher Funde zutage treten gibt es auch slawische Toponyme' (S. 152). Das heißt aber nicht, daß 'die Köttlacher Kultur eine slawische Kultur ist', andererseits kann 'man sicher auch nicht von einer 'frühdeutschen' Kulturerscheinung sprechen' (S. 154). Sicher kann man nur sagen, daß das Slavische in irgendeiner Form beteiligt ist. – Abkürzungen (S. 155f.), Literatur (S. 157–162), ein Verzeichnis der den Toponymen zugrunde liegenden alpenslavischen Wortstämme, der vorslavischen Wortstämme, der alpenslavischen Personennamen, ein Fundortverzeichnis (S. 163–168), verschiedene Abbildungen aus Funden der Gräber der Köttlacher Kultur (S. 169ff.) und 21 Karten im Anhang beschließen den Band. – Bevor wir zu einer Gesamteinschätzung kommen, ist zu prüfen, aus welchen Quellen die Deutungen stammen und ob den vorgeschlagenen Etymologien der über 600 Namen vertraut werden kann. Leider enttäuscht die Arbeit vor allem im Hinblick auf die Angaben, wem die vorgeschlagene Etymologie zu verdanken ist. Nur vereinzelt wird der Autor genannt (zumeist O. Kronsteiner). Es wäre sehr erwünscht gewesen, wenn bei den Deutungen die entsprechende Literatur genannt worden

wäre. So weiß man nicht, ob man bei Fehldeutungen die Autorin oder die Quelle verantwortlich machen soll. Da es sich bei diesem Buch auch um ein Nachschlagewerk der slavischen Ortsnamen der Steiermark handelt (vorausgeschickt sei, daß dieses doch mit Gewinn herangezogen werden kann), so wäre dem Benutzer mit Literaturhinweisen auf andere Arbeiten zur Ortsnamenforschung dieses Landes sehr gedient gewesen. Die Durchsicht der einzelnen Namenartikel führt zu etlichen Verbesserungsvorschlägen, die im folgenden in aller Kürze dargelegt werden sollen. – *Bad Aussee* (S. 13): Der Name gehört eher zu slav. *osoj* 'schattenreicher Ort' (so schon K. Kniely in: Jahresbericht des Gymnasiums in Graz, Graz 1928, S. 31; jetzt auch F. Lochner v. Hüttenbach, Bergnamen in der Steiermark, Graz 1985, S. 10). – *Dedenitz* (S. 13): Auch eine slavische Deutung ist möglich, man vergleiche die Toponyme *Deden, Dedeno* bei V. Pjanka, Toponomastika na Ochridsko-Prespanskiot bazen, Skopje 1970, S. 354. – Der Ortsname *Dinsendorf* (S. 14) könnte eine Entsprechung in *Tünschitz* (E. Eichler-H. Walther, Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weisser Elster, Berlin 1984, S. 316) besitzen. – Zu *Donawitz* (S. 14f.) vergleiche man die Namenzusammenstellung bei J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 285–290. – Den unerklärt gebliebenen Ortsnamen *Draiach* (S. 15; man vergleiche dazu auch *Trojach* auf S. 103) hat schon A. Webinger, Zur Ortsnamenkunde des Hochschwabengebietes, Graz 1953, S. 10, zu einem Personennamen gestellt. Man vergleiche weiterhin das Toponym *Drajinci* und W. Lubaś, Słowotwórstwo południowosłowiańskich nazw miejscowych z sufiksami -ci, -ovci, -inci itp., Katowice 1971, S. 136. – Den Ortsnamen *Draßling* (S. 15) stellt F. Bezlaj, Slavistična Revija 12, 1959, S. 120, zu slav. **drężga*. – Sollte man nicht den Seenamen *Etrachsee* (S. 16) wie Möderbach und Möderingbach (S. 64) mit slav. *modry* 'blau' verbinden? – In *Deutschfeistritz* (S. 17f.) kann ich kein Suffix **-ika* (Etymologie 'wie 30') erkennen. Zu den *Bystrica*-Namen sieh jetzt The Annals of the Ukrainian Academy of Arts and Sciences in the U.S. 15, 1981–1983, S. 325–336. – Den unerklärt gelassenen Ortsnamen *Feßnach* (S. 20) stellt K. Keßler, Ortsnamen in der Westhälfte des obersteirischen Murgebietes, II, Wien 1957, S. 125, zu einem Personennamen. – Vergleichsmaterial zu *Fladenbach, Fladischerhof* und *Fladnitz* (S. 20) bietet J. Udolph, Studien 20. – *Fochnitz* (S. 21) stellt J. Stur, Die slawischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau, Wien 1914, S. 82, zu slav. *bagno* 'Sumpf', ein erwägenswerter Vorschlag (sieh auch J. Udolph, Studien, S. 329). – Unnötig ist die Annahme eines 'awarischen *ban* (Kronsteiner)' im Ortsnamen *Fohnsdorf* (S. 22). Man vergleiche K. Keßler, Ortsnamen, II, S. 129; G. Schlimpert, Slavische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte, Berlin 1978, S. 10, sowie BNF. NF. 15, 1980, S. 174. – In *Frojach* (S. 24) sieht K. Keßler, Ortsnamen, II, S. 135f., slav. **Brodjach*. – Slav. *kal* 'Kot, Schlamm' (Zusammenstellung des Namenmaterials bei J. Udolph, Studien, S. 172–180, Ergänzungen bei Ph. Malingoudis, Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenland, 1., Mainz-Wiesbaden 1981, S. 50f.) bleibt bei dem Ortsnamen und Gewässernamen *Gaaldorf, -bach* sicher fern. – Zu *Globeregg* (S. 30) sieh Ph. Malingoudis, Studien, S. 30. – *Gossendorf* (S. 34) dürfte eine Entsprechung in *Gosserau* (dazu E. Eichler-H. Walther, Untersuchungen, S. 155) besitzen. – *Gratkorn*, a. 1449 *Krakorn* (S. 36), sollte eher mit den Flurnamen *Krakor* (P. Šimunović, Toponimija otoka Brača, Supetar 1972, S. 210 mit Literaturhinweis in Anmerkung 341a), *Krakorovina* (D. Ćupić, Prilozi proučavanju jezika 5, 1969, S. 305) und *Krákorka*, FlurN. in Nordböhmen (J. Procházka, Hradecký Kraj 2, 1958, S. 374) verglichen werden. – Der *Grundlsee* (S. 38) gehört eher zu slav. **okrǫgl-* 'rund, kreisförmig' (so auch F. Lochner, Bergnamen, S. 10) als zu einem Personennamen. – *Kainach* (S. 42) besitzt eine Parallele in *Kainach* in Bayern (dazu sieh E. Schwarz, Sprache und Siedlung in Nordostbayern, Nürnberg 1960, S. 314). – Der Ortsname *Kollisch* ist wegen seiner älteren Belege (a. 1239 *Goluz*, a. 1334 *Cholussen*, a. 1390 *Colusch*) kaum auf **Kališče* zurückzuführen (S. 44). Vielmehr dürfte ein weiterer Beleg für einen Ansatz **Kaluš-* (dazu sieh J. Udolph, Studien, S. 178f.) vorliegen. – Zu *Krakaudorf* (S. 45) sieh S. Wauer, Proceedings of the Thirteenth International Congress of Onomastic Sciences, II, Warszawa-Kraków 1982, S. 613–620. – *Lugitsch* (S. 60): Wahrscheinlich wie *Loket*, dt. *Elbogen*, in Böhmen zu deuten. – Die keltische Deutung von *Manning* (S. 62) ist unnötig. Ein Blick in das neueste polnische Ortsnamenverzeichnis (Wykaz urzędowych nazw miejscowości w Polsce, I–III, Warszawa 1980–1981) zeigt, daß entsprechende Ortsnamen im slavischen Bereich vorhanden sind. – Slav. *mьdьlь* (hier vermutet in Mendlingbach, S. 63) ist in der Hydro-

nymie nicht nachweisbar, s. Acta Baltico-Slavica 17, 1986, S. 295–307. – Der Ansatz **Mor-* für den Gewässernamen *Mur* (S. 66) ist in **Mör-* zu korrigieren, sieh Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongreß in Kiev 1983, Köln-Wien 1983, S. 586f. – Der Ortsname und Gewässername *Nassau* (S. 67) kann auch zu dt. *naß* oder einer vorgermanischen Basis gestellt werden (man vergleiche P. Lebel, Principes et méthodes d'hydronymie francaise, Paris 1956, S. 225). – Zu *Packalpe* (S. 68) vergleiche man jetzt H. D. Pohl, BNF. NF. 21, 1986, S. 365. – *Pönegg (Bach)*: Die Vermutung O. Kronsteiners, daß 'auch in diesem Fall roman. **pannacula* 'Erdloch' und slaw. *ponikva* zusammentrafen' (S. 73), ist unnötig, sieh J. Udolph, Studien, S. 242. – Zum ungedeuteten Ortsnamen *Prarath* (S. 75) vergleiche man makedon. *prevratúška* 'gefährliche Stelle, an der Wagen gewöhnlich wenden' (E. A. Grigorjan, Rečnik na mestnite geografski termini vo bugarskiot i makedonskiot jazici, Erevan 1975, S. 46) sowie den Flurnamen *Ikriškata prevratuška* (K. Popov, Mestnite imena v Razložko, Sofija 1979, S. 113). – Das unerklärte *Radochen* (S. 81) besitzt eine Parallele in dem Flurnamen *Rodüchel* (sieh A. Schmitz, Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein, Neumünster 1981, S. 429). – *Rein* (S. 83) ist sicher vorslavischer Herkunft (**Rū-na*). Man vergleiche die Gewässernamen *Ruhr* und *Rhume*. – Der Ortsname *Sausal* (s. 85) findet seine Erklärung bei A. Schmitz, Orts- und Gewässernamen Ostholstein, S. 328f. – *Schirka* (S. 87) erinnert an den polnischen Ortsnamen *Szczyrk* (dazu J. Majchrowski, Onomastica 16, 1971, S. 71f.). – In dem Toponym *Semriach* (S. 91) darf slav. **sębr-* vermutet werden. Man vergleiche dazu Ph. Malingoudis, ZSl. 30, 1985, S. 876. – So wie **Stublica* im Deutschen zu *Stieflitz* werden kann (sieh H. Petzold und andere, Onomastica Slavogermanica 8, 1973, S. 158), könnte in *Stiefing (Bach)* slav. **Stuben-* zugrunde liegen (dazu sieh E. Dickenmann, Studien zur Hydronymie des Savesystems, II, Heidelberg 1966, S. 123). – Der Flußname *Teigitsch* besitzt Verwandte auf dem Balkan (sieh I. Duridanov, Die Hydronymie des Vardarsystems als Geschichtsquelle, Köln-Wien 1975, S. 259) und in der Ukraine (O. N. Trubačev, Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy, Moskva 1968, S. 62f.). – Gehört der Ortsname *Wagnitz* (S. 105) etwa als **Oknica* zu slav. **oko/okno*? Man vergleiche J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 229. – Vergleichsmaterial zum Namen *Wandritsch* (S. 106) bietet A. Schmitz, Orts- und Gewässernamen Ostholsteins, S. 352ff. – O. Kronsteiners Deutung des Ortsnamens *Oberzeiring* aus einem avarischen Personennamen *Sur* (S. 109) ist unnötig. Slavisches Material bietet zum Beispiel I. Duridanov, Hydronymie, S. 218. – Die verwertete Literatur enthält Lücken, selbst Arbeiten über die Toponymie der Steiermark fehlen. So vermißt man die von mir schon genannten Untersuchungen von K. Keßler, K. Kniely, J. Stur und A. Webinger. Mit Gewinn können noch herangezogen werden: E. Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten, I–II, Klagenfurt 1956–1958; F. Lochner v. Hüttenbach, Bemerkungen zu steirischen Ortsnamen, BNF. 16 (1965) S. 263–268 sowie F. Lochner v. Hüttenbach, Bergnamen in der Steiermark, Graz 1985 (diese Arbeit war für B. Mader wohl nicht mehr erreichbar); W. Šmid, Steirische Ortsnamen, Steirische Zeitschrift für Geschichte 3 (1905) S. 197–201 und O. F. Weber, Siedlungsnamen und Geschichte im oberen steirischen Ennstal, Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 62 (1971) S. 191–208 und 63 (1972) S. 201–216. – Mit Recht hat sich die Verfasserin zu der von O. Kronsteiner (und anderen) vertretenen Romanen-Hypothese zurückhaltend geäußert (S. 130, A. 18). Niemand wird bezweifeln können, daß mit romanischen Ortsnamen in den Alpen zu rechnen ist. Wogegen man jedoch Stellung nehmen muß, ist die Überbetonung dieses Elements. Entsprechende Fehler zeigen sich auch in der vorliegenden Arbeit über die Steiermark, wobei dieses weniger der Autorin als den Vertretern der Romanen-Theorie anzulasten ist. – Der Versuch, aus einer Synthese von Namenforschung und Archäologie zu besseren Ergebnissen für die Siedlungsgeschichte zu gelangen, ist selbstverständlich zu begrüßen. Es fragt sich aber, ob die sich im wesentlichen deckenden Verbreitungskarten der alpenslavischen Toponyme (Karte 12) und der Fundorte der Köttlacher Kultur (Karte 16) wirklich in einen Zusammenhang gehören. In Gebieten wie der Steiermark bieten sich nur bestimmte Bereiche zur Siedlung an. Diese werden dann genutzt, und zwar von allen Siedlern. So zeigt die Deckung der Verbreitung der materiellen Kultur mit der der Ortsnamen meines Erachtens nur, wo bevorzugt gesiedelt wurde. Eine Bestätigung dieser Vermutung zeigt Karte 13 (Ortsnamen vorslavischen Ursprungs). Sie treten genau dort auf, wo sich auch archäologische Fundplätze und slavische Namen konzentrieren. – Die vorgelegte Arbeit ist für den Onomasten zweifellos ein Gewinn: Wer sich für die Herkunft eines Ortsnamens der Steiermark interessiert, wird hier erste In-

formationen erhalten. Allerdings sind die Deutungen nicht immer überzeugend, bei anderen, unerklärt gebliebenen Namen lassen sich durchaus sichere Etymologien finden. Allerdings ist es dazu nötig, den Blick über das Alpenslavische hinaus zu richten und Vergleichsmaterial möglichst aus dem gesamtslavischen Raum heranzuziehen. (Göttingen, Jürgen Udolph)

Vladimir Petrovič *Neroznak*. Nazvanija drevnerusskich gorodov. Akademija Nauk SSSR. Institut Jazykoznanija. 1983. Verlag Nauka Moskau. 207 S. 8°. – Das vorliegende Buch enthält circa dreihundert Deutungen altrussischer (das heißt altostslavischer) Städtenamen. Es ist damit die erste systematisch gestaltete Untersuchung dieses Themenbereichs. – Es gliedert sich in eine Einführung (S. 3–14), in der ein Abriß der Forschungsgeschichte geboten wird. Zentrale Aufgaben der ostslavischen Sprachwissenschaft werden in der Aufarbeitung der Lexikologie und Lexikographie gesehen (S. 5). Hingewiesen wird vor allem auf die Arbeiten von I. I. Sreznevskij, den Slovar' russkogo jazykla XI–XVII vv., auf M. Vasmer und O. N. Trubačev. – Der Onomastik des ostlsavischen Sprachgebiets widmeten sich vor allem N. Barsov, N. M. Tupikov, S. B. Veselovskij, N. I. Tolstoj, V. N. Toporov, O. N. Trubačev, S. Rospond und M. Vasmer. Bei der Aufzählung der toponymischen und hydronymischen Wörterbücher werden das Russische Geographische Namenbuch und das Wörterbuch der russischen Gewässernamen (beide initiiert von M. Vasmer) nicht erwähnt (letzteres erscheint allerdings im Literaturverzeichnis). – Die Aufgaben der Onomastik werden anhand eines Zitates von A. M. Seliščev aus dem Jahre 1939 (S. 9) dargestellt. Nach V. P. Neroznak ist noch viel Arbeit erforderlich. So steht auch noch die Bearbeitung der vorslavischen Toponymie aus: 'I sovsem ne issledovana toponimija, voschodjaščaja k naibolee drevnemu periodu, periodu pozdneindoevropejskoj obščnosti, . . .' (S. 14). – Auf S. 15 wird die Methode der Arbeit vorgestellt. Das eigentliche Wörterbuch folgt auf S. 16–192. Der Stichwortansatz erfolgt in der in den altrussischen Chroniken belegten Form. Vor allem Belege der 2. Auflage der Laurentioschronik und Hypatioschronik werden herangezogen. – In einer Beilage (Priloženie, S. 193–196) wird ein Auszug einer altrussischen Chronik, in der auf wenigen Seiten mehrere hundert Ortsnamen verzeichnet sind, geboten. Ein Verzeichnis der Quellen (S. 197–198), der Literatur (S. 199–202), der Abkürzungen (S. 203) und ein Register der behandelten Ortsnamen (S. 204–207) beschließen den Band. Dazu hat G. Schlimpert (Namenkundliche Informationen 48, S. 69) mit Recht bemerkt, daß dieses eigentlich überflüssig sei. Erwünscht wäre dagegen ein Register der heutigen Ortsnamenformen und der Vergleichsnamen. – Es ergibt sich aus der Anlage des Buches von selbst, daß weitere Kritik vor allem an den Deutungen einzelner Namen zu üben ist. Ein Problem ist jedoch bei mehreren Ortsnamenerklärungen festzustellen: Es reicht meines Erachtens nicht aus, nur darauf zu verweisen, daß der Ortsname auf dem Gewässernamen beruht (Bemerkungen des Typus 'dano po imeni reki', S. 16; 'Nazvanie goroda obrazovano ot imeni r.'; S. 41). Hier hätte man sich doch auch eine Erklärung des Gewässernamens gewünscht. – Zu einigen Namen sind Ergänzungen und Korrekturen vorzubringen. Zu *Baroč', Baruč'* (S. 17f.) vergleiche man J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, S. 57ff., speziell S. 63. – Der Ortsname *Belz* wird S. 35f. richtig zu ukrain. *bevz, beuz* 'Schlucht' gestellt (dazu J. Udolph, Studien, S. 471ff.). Falsch ist jedoch die weitere Verknüpfung mit balt. **bauz-*. – Zu *Bobrujsk* (S. 22) sieh jetzt Festschrift für H. Bräuer, Köln-Wien 1986, S. 647–665. – Der Ortsname *Bogoljubov* (S. 23) besitzt zahlreiche Verwandte, die im Russischen Geographischen Namenbuch, I, Wiesbaden 1964, S. 428f., bequem zugänglich sind. – Die Verbindung des Ortsnamens *Bron'* mit russisch-kirchenslav. *bronyj* 'weiß (vom Pferd)' (S. 28) überzeugt nicht; man vergleiche J. Udolph, Studien, S. 508f. – Verfehlt ist die Etymologie des Namens des *Südlichen Bug*, von dem die Ortsnamen *Bužsk* und *Mezibož'e* (S. 30f. beziehungsweise S. 107) abgeleitet sind; man vergleiche meine Bemerkungen in IF. 88 (1983) S. 98–108. – Die zum Ortsnamen *Kaluga* (S. 81f.) gehörenden slavischen Appellativa und Namen habe ich in meinen Studien, S. 182–185 mit Karte 15, zusammengestellt. – Den Namen *Kiev* verbindet V. P. Neroznak, S. Rospond folgend, mit poln. *kujawa* 'Sandhügel' (S. 84–87). Verfehlt ist dabei allerdings die Annahme, daß die *-u-*Schreibungen bei Thietmar die Etymologie stützen könnten (dazu vergleiche man G. Schlimpert, Namenkundliche Informationen 48, S. 69f.). – Zum Namen *Kolodjažen* (S. 89f.) sieh die in meinen Studien (S. 405ff.) zusammengestellten Appellativa und Namen. – Die Herleitung des Ortsnamens *Lukoml'* von einem Appellativum hat G. Schlimpert, Namenkundliche Informa-